

Dienstag 19.02.:

Heute ist der Tag der Straßenkinder. Andrea holt uns gegen 8.30 Uhr ab und wir fahren in die Stadt zum „Safina-Haus“. Hier ist die Straßenkinderarbeit in gemieteten Räumen untergebracht. Als Erste kommen früh morgens die Kinder (Vorschulalter), die mit ihren Müttern neben der Müllkippe wohnen bzw. von den Dingen der Müllkippe leben. Es ist wie ein kleiner Kindergarten. Die Kinder wurden einheitlich gekleidet, erhalten hier ein Frühstück und eine christliche Andacht. Auch ein verschleiertes Moslemmädchen ist darunter. Fröhlich singt auch sie die christlichen Lieder mit. Falk erzählt ihnen mit uralten Duplo-Bausteinen untermauert eine Geschichte aus der Bibel. Dann verschwinden die Kinder wieder bis zum nächsten Tag. Manchmal bringen sie einfach andere Kinder mit.

10 Uhr haben wir den vorgeplanten und angekündigten Termin beim Bürgermeister. Beim letzten Besuch hatte ich nur den stellvertretenden Bürgermeister angetroffen und ihm außer Grüßen vom Oberbürgermeister von Marienberg und den vielen Geldspendern für die Straßenkinderarbeit eine kleines Repräsentationsgeschenk von Marienberg mitgebracht und darauf hingewiesen, dass es mit dem Bau des Hauses für die Straßenkinder dringend losgehen und ich in Marienberg Bericht darüber abgeben müsse. Nun wollen wir sehen, was daraus geworden ist. Heute empfängt uns der Bürgermeister der Hauptstadt des Landes Tansania persönlich. Auf seinem Tisch steht die Statue des Stadtgründers von Marienberg, die ihn an unseren letzten Besuch und meine Aufforderung erinnern sollte. Ob er sich aber gerade erst aus der Schublade geholt hat, kann ich nicht überprüfen. Er ist sehr freundlich. Wir stellen uns vor und er erinnert sich sofort an die Geschichte des letzten Besuches. Zwischendurch werden wir unterbrochen von einer Wirtschaftsdelegation, die sich vor-



stellt und ein kurzes Gespräch mit ihm hat. Nach der Übergabe eines kleinen Bergmann und Engel von der Stadt Marienberg kann ich meine Rede halten. Letztendlich äußert er sich lobend über die Arbeit von „Safina“ und bedankt sich bei Andrea. Ihm nehme ich das Versprechen ab, sich weiter um die Straßenkinder und diese Arbeit zu

kümmern. Offizieller Fototermin unserer Gruppe mit dem Bürgermeister. Ich verspreche auch, ihm Bilder davon zu schicken.

Danach fahren wir gemeinsam zu den Häusern der Straßenkinderarbeit am Stadtrand, die inzwischen gebaut wurden. Der Bürgermeister kommt selbstverständlich mit, gefahren von seinem persönlichen Chauffeur. Patrick, der mit seiner Frau der

großen Pflegefamilie vorsteht (15 Kinder) führt uns über das Gelände, welches zwischen der Stadt und der neugebauten Universität liegt.

Auf dem großzügigen Gelände stehen bereits zwei Häuser, im ersten wohnt die Familie. Es gefällt uns sehr gut, ist schön farblich gestaltet, die Räume sind ansprechend und funktionell gut durchdacht. Trinkwasser erhalten sie aus einem eigenen Brunnen, der allerdings bis zum Grundwasser 200 Meter tief gebohrt werden musste. Hier herrscht ex-



tremer Trockenheit, deswegen der tiefe Grundwasserspiegel. Dodoma bedeutet nämlich: Der Ort, wo der Elefant versank (im Sand). Nach einer kleinen Erfischung geht es wieder zu „Safina“. Jetzt kommen die größeren Kinder aus der Schule. Es gibt für alle ein Mittagessen und eine Andacht. Danach ist die medizinische Sprechstunde. Die Kinder haben oft eiternde Wunden und andere Erkrankungen, um die sich ja sonst keiner kümmert. Einige Eiterungen, wie sie in der Regenzeit leider oft vorkommen, müssen operativ eröffnet werden, was wir auch gleich tun. Abends treffen wir uns zum Hauskreis auf der Missionsstation.

Mittwoch 20.02.:

Wir müssen bereits 5.30 Uhr aufstehen. 6.15 Uhr Frühstück. Abfahrt zum Busbahnhof. Wir fahren mit der Buslinie Shabibi. Ich sitze neben einer jungen Frau. Sie macht mir zunächst einen recht stolzen Eindruck und grüßt nicht einmal. In Morogoro ist eine kurze Rast. Hier kann man für wenig Geld (für uns 2 Euro) sich ein warmes Mittagessen zusammenstellen. Man muss es aber sehr rasch essen, denn die Rast ist nur 15 Minuten und in dieser Zeit müssen ca. 50 Gäste versorgt werden. Ich kaufe noch ein kleines Beutelchen mit Cashewnüssen, die in Tansania sehr häufig angebaut werden. Als ich ihr welche anbiete, kommen wir ins Gespräch. Sie ist Studentin in Dodoma und wohnt in Dar es Salaam.

Ich glaube, die Busfahrer rasen am meisten. Oft überholen sie noch die schweren LKW. Etwa eine Stunde vor Dar es Salaam sehen wir zwei schwere Unfälle, die gerade erst passiert sind. Ein Tanklastzug ist auf der Gegenfahrbahn verunglückt und auf die Seite in den Graben gefallen. Das Fahrerhaus ist vollständig zertrümmert und der Kraftstoff läuft in Strömen aus, wenig auf die Straße und das meiste in den Graben, eine Wiese und den Berg hinab zum Fluss. Die ganze Gegend wird verseucht. Hunderte Menschen rennen mit Wasserbehältern zur Unglücksstelle und versuchen den kostbaren Kraftstoff für sich aufzufangen. Ein Kanister voll ist für viele schon ein großer Gewinn. Der zweite verunglückte LKW hat Getränkeboxen geladen. Auch hier sammeln die Menschen sich in aller Eile die Flaschen ein. Wir treffen nach ca. 8 Stunden Fahrzeit auf der großen Busstation Ubungo ein. Mit dem Taxi fahren wir zur Missionsstation. Hier kann ich mich am Abend mit einer guten afrikanischen Be-

kannten treffen: Mariamu mit ihrer Tochter Joys und ihrer Schwester. Noch später am Abend kommt Bärbel, eine Ärztin aus Plauen mit ihrem Mann. Sie wollen auch zwei Wochen im Krankenhaus in Mbesa helfen. Bärbel kommt 1-2 Mal im Jahr zu einem solchen Einsatz. Gut, das es solche uneigennützig Menschen gibt.

Donnerstag 21.02.:

Bereits nach dem Frühstück fahren wir mit Kathleen zur Straßenkinderarbeit hier in Dar es Salaam. Man muss in jeder Stadt das Konzept finden, welches die Kinder am ehesten annehmen. Hier gibt es für die Kinder, wobei die meisten vollständig auf der Straße leben, ein Frühstück und eine Andacht mit vielen Liedern. Dann verschwinden sie wieder im Moloch der Großstadt. Dar es Salaam hat mittlerweile fast 5 Millionen Einwohner. Wahrscheinlich kann das keiner so recht feststellen. Es ist eine riesige Stadt mit quirligem Leben. Der Verkehr ist katastrophal. Die Regeln, nach denen der Verkehr fließt, sind für den Uneingeweihten nicht so leicht zu durchschauen. Zurzeit werden einige große Ausfallstraßen aus der Stadt neu und erweitert gebaut, was natürlich zu erheblichen Behinderungen führt. Ich kann das Leben kaum mit einer europäischen Großstadt vergleichen. Es ist soviel anders. Auch die allgemeine Situation im Land hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Nicht nur, dass durch ausländische Investoren Motorräder und Traktoren (China) ins Land kommen. Straßen werden durch ausländische Firmen gebaut, aber auch die Bodenschätze durch ausländische Firmen ausgebeutet. Was bleibt für das Land und seine Menschen? Das meiste bleibt mit Sicherheit in den oberen Etagen hängen, was immer mehr zur Unzufriedenheit im Lande führt (siehe Aufstände in Mtwara und Masasi). Die Leute lassen sich auch nicht mehr soviel gefallen wie früher. Es rumort im Lande. Zunehmend ist auch islamischer Einfluss spürbar. Früher sah man fast nie vollverschleierte Frauen, jetzt sind sie sogar in den Dörfern zu finden. Islamistische Reden werden radikaler. In den letzten zwei Wochen wurden zwei katholische Priester durch Islamisten ermordet oder besser brutal hingerichtet. Auf der Insel Sansibar wurden christliche Kirchen angezündet usw. Noch sind die Extremisten eine Minderheit, die aber bereits im Lande deutliche Spuren hinterlassen. Das Land ist längst nicht mehr so friedlich wie vor wenigen Jahren.

Danach durchstöbern wir im Schnitzerdorf die vielen kleinen Stände, wo Schnitzsachen, Malereien und volkskünstlerische Artikel (besonders für Touristen) verkauft werden. Eine Fundgrube für alle, die die Menschen und das Land Tansania lieben. Zu Abend essen wir bei Freunden im Internat für Missionarskinder, wo Kinder und Jugendliche aus vielen Ländern sind, die in der benachbarten Internationalen Schule unterrichtet werden.

Freitag 22.02.:

Für mich ist heute Packtag. Falk und Katrin sehen sich die Innenstadt von Dar es Salaam an, sie haben ja noch zwei Tage länger Zeit als ich und werden diese Zeit in einem Strandhotel verbringen.

Der Abschied am Abend ist reizvoll in einem Strandrestaurant am Slipway von Dar es Salaam. Bei Sonnenuntergang verabschieden wir uns von dem Land, das mich immer wieder beeindruckt und zum Wiederkommen einlädt. Gern würde ich auch länger hier bleiben um z. B. im Krankenhaus zu arbeiten.

Samstag 23.02.:

Meine Abreise beginnt in der Nacht. Wir haben das Taxi, welches mich zum Flughafen bringt, für 1.30 Uhr bestellt. Da kann ich mich zuvor nicht schlafen legen, um das Taxi nicht zu verpassen. Kurz vor 1.30 Uhr stelle ich mich vor das Tor. Einzelne Autos fahren vorüber. Mein Taxi kommt nicht. Auch zwei Uhr ist es noch nicht da. Ich werde etwas unruhig. Als es 2.15 Uhr auch noch nicht da ist, beginne ich daran zu zweifeln, dass es noch kommt. Ich versuche das nächste Taxi zu erreichen, welches vorüber fährt. Aber es kommt keines mehr. Gegen 2.25 Uhr kommt tatsächlich mein Taxi. Ich nehme stark an, dass er verschlafen hat, denn er versucht die verlorene Zeit wieder rauszuholen. Normalerweise benötigt man nachts bei freien Straßen eine halbe Stunde. Er schafft es über alle roten Ampeln hinweg (einige Fahrzeuge die Grün haben müssen scharf ausweichen) in ca. 17 Minuten. Beim Einchecken bin ich der vorletzte Fluggast. Aber das genügt ja noch. Der Flug ist kein Problem. Mit 20 Minuten Verspätung landen wir in Istanbul. Nur noch 40 Minuten bis zum nächsten Abflug. Gate 217. Alles etwas unübersichtlich, so dass ich das Gate nur schwer finde und mehrmals trotz nachfragen hin und her renne. Aber ich komme rechtzeitig. Landung in Frankfurt zeitgerecht. Fast alle Fluggäste ziehen bereits im Flugzeug dicke Winterpullover und Mäntel an. Ich bin noch im kurzen T-Shirt. Als ich draußen die dicken Schneeflocken sehe, ziehe ich noch einen dünnen Pullover drüber. Mehr persönliches wärmendes Gepäck habe ich nicht mehr. Einiges ist in Tansania geblieben. Der Zug startet mit etwas Verspätung und die Deutsche Bahn legt noch einiges dazu. So kommt es, dass wir in Leipzig mit soviel Verspätung landen, dass ich den Anschlusszug nach Chemnitz nicht mehr schaffe und erst einen Zug später abfahren kann. In Dresden holen mich Anna und Matthias ab und gegen 23.15 Uhr sind wir im tief winterlichen Marienberg. Das ist schon eine Umstellung: von 38 Grad auf minus 5 Grad. Aber das lässt sich alles verkraften. Ich bin froh und dankbar, dass alles so gut geklappt hat. Die Reise hat sicher auch bei Enderleins bleibenden Eindruck gemacht. Wir sind Gott dankbar für alle Bewahrung, Gesundheit und viele schöne Begegnungen. Vielen Dank allen, die uns dabei unterstützt und geholfen haben. Meinem Freund Willi auch vielen Dank für seine Mühe mit der Versendung der Reiseberichte.

Herzlichst
Euer Armin.